

**Gottesdienst am 19. März 2017**  
**Text: Mk 12:41-44**  
**Thema: Die Gabe der armen Witwe**  
**Johannes Beyerhaus**

**Predigt**

Liebe Gemeinde,

kennen Sie den? Da sagt ein junger Mann zu seiner Geliebten: Schatz, wenn wir erst mal verlobt sind, dann fällt mir ein großer Stein vom Herzen.

Sie: Wieviel Karat?

Richtig viele Karat hatte ein Diamant, den ein schwarzer Pastor in Sierra Leone kürzlich gefunden hat. Vielleicht haben Sie es gestern in der Zeitung gelesen: Der fromme Hobby-Diamantenschürfer hat in Sierra Leone einen der größten Diamanten gefunden, die je entdeckt wurde. Satte 706 Karat. 141 Gramm. 1 ½ Tafeln Schokolade schwer.

Von einem solchen Stein hatte die besagte Geliebte vermutlich geträumt.

Aber was machte der schwarze Pastor mit dem Millionenfund? Der ging nicht an eine Geliebte. Nicht einmal an seine Familie. Dabei hätte er von dem Erlös seine komplette Großfamilie ernähren ein Leben lang ernähren können. Schulgebühren und Krankenhausaufenthalte bezahlen können. In Saus und Braus leben. Ein sorgenfreies Leben führen.

Aber nein: Er bringt ihn schnurstracks zum Präsidenten von Sierra Leone, damit dieser sein Volk besser unterstützen kann.

Der Tankermilliardär Onassis sagte einmal: "Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld!" Und umgekehrt gibt es eben arme Menschen, die in Wirklichkeit sehr reich sind, weil sie eine innere Freiheit und Größe und Unabhängigkeit haben, die viele Reiche nur staunen lassen kann.

Von einem solch armen Menschen ist in der heutigen Geschichte die Rede. Eine arme Frau. Einen Diamanten hatte sie zwar nicht gefunden, aber sie hatte auch alles gegeben was sie hatte.

Doch jetzt erst mal von vorne. Halten wir mal die Kamera auf diese Szene, von der der Evangelist Markus berichtet. Schauplatz: Der Tempel von Jerusalem. Eines der prächtigsten und berühmtesten Gebäude der damaligen Welt. Erbaut mit Tonnen von schneeweißem Marmor, phantastische Säulengängen, ein gigantischer Vorplatz!

Und die Leute, die sich dort tummelten!

Geradezu eine Kollektion aus dem "Who ist who" Lexikon der Prominenten und Gescheiten und Reichen des Landes. Hohe geistliche Würdenträger, die vornehm über den Platz schritten.

Vertreter von Regierung und Wirtschaft.

"Viele Reiche" so heißt es kurz und knapp bei Markus.

Und alle kommen an den Opferstöcken vorbei. Was werden sie geben? Die Promis, die umständlich ihre dicken Brieftaschen rausziehen?

Markus berichtet nur kurz und knapp: "*Viele Reiche gaben viel*". Das finde ich schon erstaunlich genug! Denn das entspricht nicht unbedingt meiner Erfahrung, dass die, die viel haben, auch viel geben – zumindest gemessen an dem was sie haben.

Auch wenn sie mit großen Zahlen sicher Eindruck machen können: Mark Zuckerberg (von Facebook) 3 Milliarden für die Forschung, damit sämtliche Krankheiten noch zu Lebzeiten seiner Kinder geheilt werden können. Die zahlt er aus der Portokasse. Weitere 40 Milliarden sollen aber noch folgen.

Bill & Melinda Gates: Auch sie haben 40 Milliarden in eine Stiftung gesteckt. Ein Teil habe ich davon mit meinen Office-Programmen auf meinem Computer finanziert...

Wie immer: Zahlen, die uns schwindelig machen können. Und diese Reichen sagen auch gerne, was sie geben. Solange das andere Reiche dazu bewegt, genauso viel aus ihrem Geldbeutel rauszuholen und damit Gutes zu tun, soll's mir recht sein.

Der Evangelist Markus allerdings verrät uns leider keine genauen Summen. Sonst hätte ich

das heute Morgen als warme Empfehlung an Sie weiterreichen können.

Für damalige Verhältnisse sind ja die meisten von uns ganz schön reich.

Wie immer: In diesem ganzen Getümmel auf dem Vorhof des Tempels gab es einen Mann, der das ganze Geschehen beobachtete. Vielleicht hatte er sich auf den Boden gesetzt oder auf einen niedrigen Mauervorsprung.

Der Tempel gefiel ihm sicher auch.

Aber dieser Mann hat prophetische Fähigkeiten und so weiß er: Die Tage dieses prächtigen Bauwerks sind gezählt. Nicht mehr lang und die Römer werden diesen Prachtbau niederbrennen und schleifen, so dass kein Stein mehr auf dem anderen bleibt.

Und so sieht dieser Mann das Treiben mit anderen Augen.  
Dieser Mann ist Jesus.

All der Rummel, all das Große und Spektakuläre, all die Reichen, die viel geben - aus ihrem Überfluss - das alles beeindruckt ihn nicht.

Er möchte nur eins wissen: Wie tief ging das eigentlich, was die Leute jetzt gerade im Gottesdienst gehört haben? Haben sie sich wirklich von Gott ansprechen lassen und zeigen sie das auch?

Hatte die Botschaft im Gottesdienst konkrete Folgen für ihre Dankesgabe an Gott?

Liebe Gemeinde, ich finde es höchst erstaunlich, dass Jesus sich dafür Zeit nimmt: Einfach nur zu schauen, wieviel Geld die hinausströmenden Gottesdienstbesucher in die Opferstöcke werfen.

In anderen Erzählungen über Jesus ist es eigentlich immer so, dass wenn er irgendwo allein zu finden ist, er sich im Gespräch mit seinem Vater befindet. Dass er betet.

Oder fällt Ihnen noch irgendeine andere Geschichte ein, wo Jesus einfach nur dasitzt und Menschen beobachtet? Für uns ist das ja nicht einmal die feine englische Art, darauf zu

gucken, was andere Leuten geben. Johanna Lederer hat seinerzeit ja nicht ohne Grund unsere weinroten Klingelbeutel mit so viel und schwerem Stoff versehen. Damit unser Nachbar in der Kirchenbank eben nicht sehen kann, was wir da heimlich versenken.

Und dieses Beobachten von etwas scheinbar ziemlich Belanglosem ist nochmal erstaunlicher, wenn wir daran denken, dass er zu diesem Zeitpunkt schon wusste, dass nicht nur die Tage des Tempels - sondern auch seine eigenen Tage gezählt sind.

Dass irgendwo einer seiner früheren Zimmermannskollegen schon an dem Balken sägte und hobelte, den man für das Kreuz von Jesus brauchen sollte.

Und ausgerechnet für eine so unwichtige und nebensächliche Sache nimmt sich Jesus Zeit?

Aber für Jesus ist es ganz offensichtlich überhaupt nicht nebensächlich, was Menschen Gott geben. *"Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."* So hatte Jesus schon in der Bergpredigt gelehrt.

Das ist ja zuallererst einmal eine gute Nachricht! Wo mein Geld hingehet, da wird auch mein Herz hingezogen. Wenn ich gezielt in das Reich Gottes investiere, dann wird mein Herz - ganz ähnlich wie beim Lobpreis - ein gutes Stück mitgezogen. Und wenn uns die Jahreslosung sagt: Ich will euch ein anderes Herz schenken, dann könnte ja hier vielleicht schon mal ein Ansatzpunkt sein. Ein Anfang gemacht werden.

Dieses Geben, das Jesus hier so aufmerksam beobachtet, hat gleich in mehrfacher Hinsicht geistliche Bedeutung. Erstens: Es drückt den Dank an Gott aus - weswegen wir übrigens die roten Beutel nach unserer Kollekte nachher nicht verschämt in die Sakristei tragen müssen, sondern dankbar auf den Altar Gottes legen dürfen.

Da gehört es hin!

Zweitens: Opfer ist immer auch ein Ausdruck unseres Vertrauens, dass Gott uns versorgt und wir deswegen auch ruhig loslassen können. Und je besser wir lernen, loszulassen und abzugeben, desto mehr wird unser Herz

auch dorthin gezogen, wo unsere Gabe hingeht.

*"Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."*

Und schließlich: Was wir Gott geben, kommt als Segensstrom vielfach wieder zu uns zurück. Letzten Sonntag haben wir in der Predigt gehört, wie Jesus es abgelehnt hat, Zeichen und Wunder zu tun. Kein Zeichen, außer dem Zeichen des Jona.

Was aber das Geben anbelangt, so redet die Bibel ganz anders.

Da heißt es in Mal 3:10 sogar ausdrücklich: *"Bringt die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus ... und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle"*.

Doch zurück zu unserer Geschichte: Was wir nicht wissen, ist wie hoch der Grad der Freiwilligkeit war, mit dem die Reichen gespendet haben. Denn es war wohl üblich, dass der Priester hinter den Opferstöcken den gespendeten Betrag laut nannte. Das übte natürlich ganz schön Druck aus!

Es ist aber der fröhliche Geber, den Gott liebt hat.

Doch dann sieht Jesus auf einmal etwas, was ihn über alle Maßen freut. Er sieht diese Frau. Eine zerlumpfte Frau - so armselig, dass sie eigentlich nur eine Witwe sein konnte. Denen ging es besonders schlecht. Und Jesus beobachtet, wie sie die letzten zwei Kupfermünzen herausnestelt - vielleicht aus einem Knoten in ihrem Stoff, wo sie ihren Schatz gehütet hatte - und diese in den Opferstock legt.

Auch ihr Betrag wurde laut genannt. Die Höhe des Betrags war mehr als bescheiden. Was soll man damit anfangen, da lohnt das Aufschreiben ja kaum! Dafür überhaupt die Stimme zu erheben.

Jesus sieht das aber völlig anders. Ja, für ihn hatte sich nun das geduldige Sitzen und Zuschauen überhaupt erst gelohnt. Unglaublich, diese Frau - das muss er seinen

Jüngern zeigen!

Die hatten sich vielleicht gefreut, endlich mal einen freien Tag zu haben, ein bisschen Sightseeing auf dem Tempelgelände machen zu können. Aber hier war etwas, was sie sehen mussten!

Diese Frau, das war nun wirklich sehenswert! Hier konnte Jesus seinen Jüngern zeigen, was in den Augen Gottes wirklich groß ist.

*"Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle (anderen). 2 Kupfermünzen: mehr als alle anderen."*

Bei Gott scheinen unsere Regeln der Mathematik außer Kraft gesetzt zu sein. Zwei Kupfermünzen: dafür konnte man damals gerade einen halben Sperling kaufen. Aber: diese Frau hatte Gott damit alles gegeben was sie hatte.

Nicht den Zehnten - alles.

Von dieser Witwe konnten die Jünger von Jesus wirklich etwas lernen! Was für eine Haltung der Dankbarkeit und der Hingabe! Was für ein Vertrauen, dass Gott für sie sorgen wird. Was für ein Glaube!

Dabei war diese Frau war sich höchstwahrscheinlich in keiner Weise bewusst, dass sie irgendetwas etwas Besonderes zu tut. Es ist ihre stille, selbstverständliche Art, mit der sie gibt, was sie hat.

Solche Menschen haben wir in der Gemeinde auch. Die Gott durch ihre stille und selbstverständliche Weise ehren, mit der sie etwas tun und etwas geben. Wer sieht das denn, wenn unter der Woche die Küche wieder in Ordnung gebracht wird, oder der Sakristeischrank aufgeräumt? Wer fragt danach, wer ehrenamtlich den Garten in Ordnung hält.

Wer sieht es denn, die langen Gespräche mit Menschen, die ihre Sorgen loswerden möchte.

Die vielen Besuche, die still und selbstverständlich gemacht werden?

Und wie viele dieser Tätigkeiten sind darum möglich, weil Menschen sich den Namen des heutigen Sonntags für ihren Glauben zu eigen gemacht haben. *"Meine Augen sehen auf den Herrn"*.

Und das war auch die Haltung dieser Frau. Sie konnte mit keiner Anerkennung für ihre zwei Kupfermünzen rechnen. Eher mit dem kritisch runzelnden Blick des Priesters. Diese Witwe schaute auch nicht auf ihre zerlumpten Kleider.

Sie schaute nicht darauf, was ihr fehlt, und was sie sich nicht kaufen kann, wenn sie dieses Geld in die Opferbüchse steckt: Ein bisschen Brot zum Beispiel, Feuerholz für den nächsten Tag.

Nein, sie schaute einfach nur auf Gott. *"Meine Augen sehen auf den Herrn."* Sie liefert sich ihm einfach aus und macht sich völlig von ihm abhängig.

Und Gott schaute auf sie. Sie hat Ansehen bei Gott.

Jesus schaute auf sie.

Gott sieht, was wir tun und was wir geben und es bedeutet ihm sehr viel! Und was muss Gott dieser Frau bedeutet haben!

Ob Gott zu ihr vielleicht an diesem Tag und in diesem Gottesdienst in besonderer Weise gesprochen hatte? Ob sie dadurch reich beschenkt wurde und sie nun kann gar nicht anders kann, als Gott auf diese Weise danken?

Als Student habe ich einmal eine so starke Erfahrung mit Gott gemacht, dass ich ihm aus Dankbarkeit das Wertvollste schenken wollte, was ich besaß. Eigentlich das einzig wertvolle, was ich überhaupt als Student besaß. Das waren zwei richtig teure Lautsprecherboxen. Ich hatte mein Auto verkauft, um mir diese Prachtexemplare leisten zu können. Damals war ich ein absoluter Hi-Fi-Freak und der vollkommene Klang meiner Anlage war für mich das Höchste. Der Käufer kam extra aus Hamburg - genauso ein Spinner wie ich. Das Geld überwies ich an eine christliche

Kommunität. Ich bekam eine Karte zurück, auf der stand: "Gott muss Großes in Ihrem Leben getan haben, dass Sie uns eine solche Spende machen."

Das hatte er auch. Wo wir das wahrnehmen, was Gott für uns tut, da öffnet sich auch unser Herz und dann müssen wir nicht mehr alles festhalten, was wir besitzen.

Wie der schwarze Pastor und Diamantfinder.

Bei dieser armen Frau waren es nur zwei Kupfermünzen. Das war, was sie hatte. Aber Jesus will seinen Jüngern an dieser Witwe zeigen: Wenn wir Gott geben, was wir haben, wird auch aus etwas Kleinem etwas Großes.

Vielleicht sollten Sie sich heute auch überlegen, wo und wie Sie Gott Ihren Dank und Ihre Hingabe zeigen können? Vielleicht ist es tatsächlich auch für Sie an der Zeit, leichter loszulassen, Gott zu ehren, indem wir großzügig geben.

Für andere ist Geld vielleicht gar nicht das Problem. Sondern ihre Zeit. Ihre Kraft.

Auch für all die anderen Dinge des Lebens gilt: wenn wir das, was wir geben können, auch an Glauben, an Gaben, an Zeit, an Kraft und Liebe, wenn wir das Gott tatsächlich auch geben, dann kann und wird er auch aus wenigem vieles machen.

Amen

Augenblick der Stille (mit Musik):

Was erfüllt mein Herz mit Dank gegenüber Gott?

Welche „Kupfermünzen“ habe ich in meinem Besitz,

aus denen Gott etwas machen könnte, wenn ich sie ihm gebe?

Wo könnte ich Gott deutlicher Liebe und Hingabe zeigen?

Geld? Zeit für ihn? Zeit für seine Gemeinde?

Passionszeit: Verzicht auf etwas?

Nicht weil ich wieder etwas abnehmen will. Sondern einfach, weil ich ihm zuliebe auf etwas verzichten möchte.